

gehen, über das Verhältnis der Lima-Texte zum neutestamentlichen Einheitsgebot sowie eine kritische Rückfrage an die Ekklesiologie der Lima-Texte, wobei vor allem beim Tauftext ekklesiale Defizite festgestellt werden, besonders wegen der starken Betonung des Glaubens des einzelnen statt des „korporativen“ Glaubens der Kirche. Schließlich werden die drei Abschnitte einzeln von katholischer Warte aus kritisch untersucht. Am positivsten wird dabei der Text über das Amt beurteilt, vor allem weil darin dem Bischofsamt eine große Bedeutung beigemessen wird. Aber auch die anderen erscheinen weithin als im Grundsatz mit katholischer Lehre vereinbar, wenn auch im einzelnen vieles bemängelt wird, wobei gewiß auch die persönliche Meinung des jeweiligen Autors das Gesamturteil beeinflusst. Es würde nicht überraschen, wenn die Gesamttendenz dieses Bandes sich auch in der offiziellen Lima-Rezeption durch die katholische Kirche in etwa wiederfinden würde: eine positive Würdigung der Gesamtintention, bei vielen Einwänden im einzelnen.

Gerade diese Gesamttendenz mag aber bei presbyterial und vor allem bei kongregational geprägten Kirchen den Eindruck verstärken, ihre Traditionen und Überzeugungen seien in den Lima-Texten insgesamt zu kurz gekommen.

Wolfgang Müller

*Gennadios Limouris* (ed.), *Church, Kingdom, World. The Church as Mystery and Prophetic Sign. Faith and Order Paper No 130. WCC, Genf 1986. 224 Seiten. Sfr. 19,90.*

Zu den ständigen Aufgaben der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung gehört die Reflexion über das Verhältnis von Kirche und Menschheit, von Einheit der Kirche und Wohlfahrt der Welt.

Diese Aufgabe hat seit Bestehen von Faith and Order verschiedene Überschriften gefunden. Zwischen 1969 und 1979 hieß die Problemstellung „Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit“. Nach einer Pause von wenigen Jahren heißt das Projekt nunmehr „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“. Die theologische Grundlage, die Anfang 1985 auf einer Konsultation in Chantilly/Paris erarbeitet wurde, konzentrierte sich auf die ekklesiologische Frage nach der Kirche als Mysterium und prophetischem Zeichen.

Unverkennbar ist das Bemühen, den Ansatz dieses alt-neuen Projektes breit zu entfalten und die in Aussicht genommenen Schritte verständlich zu machen. Der Band enthält also nicht nur die Hauptreferate der Konsultation von Chantilly, sondern auch eine Reihe von Anhängen, in denen der Arbeitsprozeß vorgestellt wird. Natürlich bilden die Referate den eigentlichen Inhalt des Buches. Sie sind in der Regel vorzügliche Texte, aber sie reflektieren eine solche Breite und Fülle von theologischen, historischen und konfessions-spezifischen Aspekten, daß sich am Ende ein Gefühl von Ratlosigkeit einstellt.

Deshalb ist es eine Hilfe, daß die „Summary and Synthesis“ des anglikanischen Bischofs John Baker aus England als Anhang 1 und der vom Genfer Stab erarbeitete Konsultationsbericht als Anhang 2 abgedruckt sind (152ff bzw. 163 ff). Aber eine systematisch befriedigende Verarbeitung der theologischen Materialien, die in den Referaten enthalten sind, ist damit noch nicht erreicht. Sie ist auch schwerlich möglich, wenn man bedenkt, daß von den orthodoxen Theologen Staniloae, Nissiotis und Limouris, den Katholiken Boné und Legrand, den reformatorischen

Theologen Lochman, Pantelis, Buthelezi, Hind und Watkins außerordentlich unterschiedliche Ansätze vorgetragen worden sind.

Ob der Versuch, dieses Projekt „Einheit der Kirche und Erneuerung der Menschheit“ mit einer ekklesiologischen Grundlegung zu beginnen, erfolgreich sein wird, ist aufgrund dieses Bandes schwer zu sagen. Ob die Konzepte „Mysterium“ und „prophetisches Zeichen“ dienlich sind, um die hermeneutischen und methodischen Schwierigkeiten dieses Projektes angemessen zu erfassen, ist zu bezweifeln. Das wird sich meines Erachtens zeigen, wenn die nächsten Schritte der Studie angegangen werden. Es wäre sicher sinnvoll gewesen, die ekklesiologischen Erörterungen um eine kritische Analyse der vorausgegangenen Arbeitsprozesse bei Faith and Order zu ergänzen, um herauszufinden, mit welchen Schwierigkeiten auch dieser neue Ansatz zu rechnen hat. Der Rückzug auf eine akademische Diskussion ekklesiologischer Grundsätze dürfte wohl kaum die Lösung bringen.

Geiko Müller-Fahrenholz

*W. A. Visser 't Hooft*, Lehrer und Lehramt der Kirche. Evangelisches Verlagswerk/Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1986. 160 Seiten. Paperback DM 18,—.

Ein „Vermächtnis“ nennt Hans-Ruedi Weber diese letzte Arbeit Visser 't Hoofts im Vorwort. Vermächtnisse sollte man zunächst entgegennehmen, statt hinter viel Anerkennung vor allem durchblicken zu lassen, daß man es längst besser weiß und der Verfasser nicht mehr auf der Höhe des ökumenischen Diskussionsstandes ist.

Der Rezensent hat den von Helga Voigt vorbildlich übersetzten Band ganz

anders empfunden: nicht nur auf der Höhe des Diskussionsstandes, auch was den orthodoxen Beitrag zum Thema betrifft, sondern der ökumenischen Diskussion samt der Perspektive des Vorworts insofern voraus, als er, freigeworden von der Rücksicht auf sein Amt, eine Hilfestellung anbietet, die uns nottut, auch wenn das im Augenblick nur wenige erkennen. Der Verfasser wollte in concreto weitergeben, welche Erfahrungen er mit dem Berufsethos des Theologen an einer Schaltstelle der Ökumene gemacht hat. Im Vergleich zu mancher Biographie, in der der Anspruch der Theologie den frühen und mittleren Berufsjahren zugewiesen und die späteren Jahre im Zeichen überlegener Weltsicht und Reife stehen, erfreut an diesem Schwanengesang vor allem, was der Verfasser für die ökumenische Zukunft von sauberem theologischen Denken erwartet und was er sich von einem eigenständigen Stand und Dienst der theologischen Lehrer in der Kirche Jesu Christi erhofft.

Hier kann nicht dargelegt werden, wie der Verfasser sein Thema – die Unentbehrlichkeit solcher Lehrer und eines geordneten, von der Kirchenleitung unterschiedenen Lehramts der Kirche (man beachte die Reihenfolge!) – von den Anfängen in neutestamentlicher Zeit bis in die Gegenwart verfolgt. Daß dabei Sympathie für reformierte Traditionen durchschlägt, ist ebenso offenkundig wie die Bestätigung, die diese Traditionen für den Verfasser im langen selbstlosen Dienst des ÖRK und angesichts zunehmender Hierarchisierung der ökumenischen Bewegung erfahren haben. Dabei werden die spirituellen Schäden einer Vorherrschaft der Theologie in den reformierten Kirchen keineswegs ignoriert. Die größere Gefahr sieht Visser 't Hooft freilich vom Übergewicht der Kirchenleitungen ausgehen: